

Wenn 200 Umzugskisten auf Reisen gehen

Medizinhilfe Karpato-Ukraine schickt am 21. September einen Hilfstransport ins Krankenhaus von Vinogradiv

Hanau. Der eiserne Vorhang ist vor über 20 Jahren gefallen, die Sowjetunion untergegangen und die meisten GUS-Nachfolgestaaten haben sich mehr und mehr zum Westen hin geöffnet. Teilweise sind sie sogar der Nato oder der Europäischen Union beigetreten – doch eine Pufferzone zwischen dem Euro-Raum und Russland besteht weiterhin. Mittendrin steckt die Ukraine, Co-Gastgeberland der jüngst zu Ende gegangenen Fußball-Europameisterschaft und sowohl ein Land im Umbruch als auch eines der Gegensätze. Wer das Land, das an die vier EU-Staaten Polen, Slowakei, Ungarn und Rumänien grenzt bereist, erlebt in der Regel einen Kulturschock. Abseits der Metropolregionen Kiew, Donezk oder Charkiw offenbart sich dem Besucher einerseits eine wunderschöne und abwechslungsreiche Landschaft und Gastfreundschaft wohin das Auge reicht, andererseits jedoch große Armut und eine desolante Infrastruktur. Auch das Gesundheitssystem ist davon nicht ausgenommen.

Die Medizinhilfe Karpato-Ukraine um die Hanauer Ärztinnen Dr. Stefanie Keilig und Dr. Martina Scheufler befasst sich daher seit 1996 mit der Region, die eine der ärmsten Europas ist. Bislang konzentrierte sich die Unterstützung aus Hanau jedoch hauptsächlich auf die Stadt Munkács, rund 40 Kilometer von Vinogradiv entfernt.

Schon lange vor ihrer jüngsten Reise im April diesen Jahres erfuhr Scheufler von der nahegelegenen Klinik in Vinogradiv und stattete ihr erstmals einen Besuch ab (der HA berichtete).

„Vor Ort informierten wir uns über die Situation und konnten uns einen genauen Überblick über die Lage verschaffen. Es wurden konkrete Wünsche an uns herangetragen, und einen Teil versuchen wir seitdem zu realisieren.“ Und zwar mit einem Hilfsgütertransport, der am 21. September aufbrechen soll und dringend benötigt wird.

Durchschnittliche staatliche Krankenhäuser in der Ukraine sind häufig noch nicht einmal mit dem Nötigsten ausgestattet – und wenn doch, handelt es sich bei einem Großteil des Inventars um Bestände aus Zeiten des Kalten Kriegs. Auch ältere Gerätschaften sind keine Seltenheit.

Das Krankenhaus in Vinogradiv, einer Kreisstadt im ukrainischen Bezirk Transkarpatien, bildet hier keine Ausnahme. Das Hospital ist in etwa doppelt so groß wie das Hanauer St.-Vinzenz-Krankenhaus – doch abgesehen davon könnten die Unterschiede zwischen beiden Häusern nicht größer sein.

Unter für westliche Verhältnisse teils haarsträubenden Bedingungen müssen dort Tag für Tag wahre Wunder vollbracht werden – nicht selten muss das medizinische Personal jedoch kapitulieren, da es selbst an einfachsten Dingen fehlt – vom Mundschutz bis zur adäquaten Medikamentierung, die, sofern verfügbar, vom Patienten selbst gekauft werden muss, da es keine Krankenversicherungen gibt.

Derzeit beherbergt die Klinik 15 Stationen mit über 500 Betten und muss jährlich mit rund 800 000 Patienten (ambulant und stationär) fertig werden.

Großer Bedarf besteht beispielsweise in der Intensivstation, wo es in erster Linie an Geräten fehlt. Abgesehen von Betten und Beatmungsmaschinen und einem eher musealen OP-Tisch, der aufgrund seiner Metallaufgabe nicht für Röntgenaufnahmen verwendet werden kann, gibt es fast nichts. Das Einzige, dass an einen medizinischen Raum erinnert, ist die Farbe der Wände. Dennoch werden in den beiden OPs der Chirurgie jährlich 1200 Operationen durchgeführt. Die Radiologie wartet



Dr. Martina Scheufler (rechts) und ihr Team vor der urologischen Praxis von Dr. Jiri Bartovsky (Dritter von rechts) in Neu-Isenburg.

mit einem 50 Jahre alten Röntgengerät auf, das ein ungarisches Krankenhaus 1989 gespendet hat.

Auf den Fluren der Inneren Medizin riecht es nach einer Mischung aus Medikamenten, Desinfektionsmitteln, Menschen und Essen. Obwohl jede medizinische Einrichtung in der Ukraine angewiesen ist, dreimal täglich alle Böden mit einem speziellen Desinfektionsmittel zu reinigen, sind die hygienischen Verhältnisse vielerorts alles andere als klinisch rein.

Der Grund ist die eingeschränkte Versorgung mit fließendem Wasser, gerade in den Gebieten weitab der Großstädte. So gibt es auch in Vinogradiv nur zweimal täglich Wasser aus dem Hahn. Die Gefahr für die Patienten, sich bei einem Aufenthalt mit Infektionskrankheiten wie Tuberkulose anzustecken, ist dementsprechend groß.

Hilfe für 800 000 Patienten

Die Hilfe aus Hanau ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, dennoch ist sie unerlässlich, um zumindest dabei zu helfen, eine gewisse Grundlage vor Ort zu schaffen.

Monatelang hat Scheufler daher ihr Telefonbuch durchforstet, ihre Kontakte be-

müht oder ist bei Praxen und Krankenhäusern im gesamten Rhein-Main-Gebiet vorstellig geworden. Doch die Mühe hat sich gelohnt: „Am 21. September schicken wir einen Lkw mit Hilfsgütern in die Ukraine, beladen mit 200 Umzugskartons sowie allerlei medizinischem Gerät. Unser Lager im Parkhaus am Frankfurter Tor ist bis zum Rand gefüllt“, freut sich Scheufler. Auch das Inventar einer urologischen Praxis aus Neu-Isenburg wird bald auf die Reise nach Vinogradiv geschickt.

„Die Spende stammt von Dr. Jiri Bartovsky, er organisiert seine Praxis derzeit um. Wir haben den gleichen Praxis-Software-Betreuer. Als der erfuhr, dass Dr. Bartovsky Teile seines Inventars verschenken will, hat er sich an mich erinnert“, so Scheufler.

Kurze Zeit später war sie mit einem 7,5 Tonner und einer Hand voll Helfern vor Ort, um die deutsche Ausschussware, die in der Ukraine so dringend benötigt wird, abzuholen. Unter anderem ein GE Ultraschallgerät mit zwei Schallköpfen, ein Siemens Ultraschallgerät, einen gynäkologischen Untersuchungstisch sowie Stühle, Sessel und Schreibtische. Auch ein Prostatron für Prostatapatienten samt

Bedieneinheit ist darunter, das Bartovsky einst aus England importiert, aber nie verwendet hat. Alles in allem Gegenstände, die einen Neupreis von mehreren hunderttausend Euro haben, wengleich der Zeitwert natürlich weit darunter liegt.

„Die Geräte sind voll funktionsfähig, aber in Deutschland gibt es keinen Markt dafür, da die Zulassungen hierfür beschränkt sind. Überschreiten die entsprechenden Geräte ein gewissen Alter, dürfen sie hier nicht mehr verwendet werden – in der Regel gilt dies EU-weit.“

Neben dem Inventar aus Neu-Isenburg warten im Lager auch Schenkungen der katholischen Krankenhäuser Mainz, der Uniklinik Frankfurt, des Frankfurter St. Katharinen Krankenhauses, des Capiro MVZ Aschaffenburg, der Belotex Heusenstamm oder des Vinzenz-Krankenhauses, die beispielsweise Verbrauchsmaterialien, Bettgarnituren, OP-Bekleidung, Katheter oder IT-Geräte beigesteuert haben.

„Und die Spenden der Hanauer nicht zu vergessen, die wir aufgrund eines Aufrufs im HANAUER ANZEIGER erhalten haben“, so Scheufler. Darunter rund 25 Rollatoren, fünf Rollstühle, 30 Unterarmstützen sowie Badewannenlifter, Kindermöbel und -kleidung sowie Spielsachen. Auch der Zonta-Club Hanau und die Lions Clubs der Region haben die Initiative tatkräftig unterstützt.

Verladen wird alles am Morgen des 21. Septembers. Tatkräftige Unterstützung wurde Scheufler und ihrem Team auch schon zugesichert: „Eine Oberstufenklasse der Karl-Rehbein-Schule hilft uns, dann geht es hoffentlich schneller.“ Jede Minute, die der Transport eher auf die rund 1700 Kilometer weite Reise gehen kann, macht sich am Ende bemerkbar.

„Die Fahrt wird rund zwei Tage dauern und am Zoll dauert es wohl nochmal genauso lange“, befürchtet die engagierte Ärztin, die ab dem 22. September erstmal durchatmen kann. Scheufler: „Ich bin seit Dezember letzten Jahres mit diesem Transport beschäftigt“, schnauft Scheufler, die zwar nicht selbst im Lkw sitzen wird, sich aber bei ihrem nächsten Besuch in der Ukraine davon überzeugen will, dass alles sicher angekommen ist.

Pascal Petry (HA)



Der OP erinnert an ein Feldlazarett aus dem Zweiten Weltkrieg, dennoch finden hier im 21. Jahrhundert jährlich rund 1200 Operationen statt. Fotos: Privat

Herzlichen Dank dem "Hanauer Anzeiger" für die Bereitstellung des Artikels (Quelle: Hanauer Anzeiger 12/09/2012)
Sämtliche Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und einer weitergehende beziehungsweise anderweitige Veröffentlichung bedürfen einer erneuten Genehmigung des Verlages.